

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1887

2.8.1887 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977814](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977814)

Die neue irische Gesetzgebung.

Der irische Kongress in Chicago hatte bereits 1863 die Errichtung einer von Großbritannien unabhängigen irischen Republik verkündet. Infolge der irischen Unruhen wurden im Janr. 1866 über Stadt u. Grafschaft Dublin Ausnahme Gesetze verhängt, wodurch es den Behörden möglich ward, ohne Weiteres Haus-suchungen anzustellen. Im Dezember wurden mehrere Bezirke in Belagerungszustand versetzt und die Küsten durch Schiffe bewacht. Die irischen Parlamentsmitglieder versuchten damals erfolglos, die protestantische Kirche in Irland ihres Charakters als Staatskirche zu entkleiden. Die Ausnahmemaßregeln gegen Irland wurden 1868 verlängert. Mit der irischen Frage beschäftigten sich jetzt weite Kreise der Bevölkerung Großbritanniens; auf liberaler Seite war man darüber einig, daß in den kirchlichen und agrarischen Verhältnissen die Wurzel des Übels zu suchen sei. Stuart Mill forderte, daß den irischen Bauern sofort ausnahmslos die von ihnen bebauten Landstellen als Eigenthum überlassen werden sollten, und daß die irische Staatskirche aufgehoben werde. Der gemäßigte Russell verlangte nur ein Landgesetz, welches den von den Grundbesitzern ausgewiesenen Pächtern eine Entschädigung für die auf die Verbesserung des Gutes verwandte Kapitals- und Arbeitskraft sichere. Gladstone, der Führer der Partei, die eine durchgreifende Reform für erforderlich hielt, stand in der Ackerbaufrage auf Russell's und in der kirchlichen Frage auf Mill's Standpunkt. Sein Antrag auf Entstaatlichung der irischen Kirche, d. h. auf Entziehung aller staatskirchlichen Rechte, wurde 1868 angenommen, aber die Bill erlangte erst am 26. Juli 1869 Gesetzeskraft. Zunächst ging alles Eigenthum der protestantischen irischen Kirche in die Hände einer königlichen Kommission über, welche den vorhandenen Präbendehabern die Einkünfte auszuzahlen hatte. Zwei Jahre später sollten der Kirche von ihrem Gesamteigenthum über zwei Drittel verbleiben, der Rest für Katholiken, Presbyterianer und zu wohltätigen Zwecken verwendet werden. Auch sollten dann die irischen Kirchengeschichte aufgehoben und die Gesetze der irischen Kirche nur noch als Gesellschaftsverträge einer freiwilligen Korporation gelten. 1870 nahmen beide Häuser eine irische Landbill des Premierministers Gladstone an, wonach der Staat in Irland Ländereien ankaufen, dieselben parzellieren und dadurch kleine Grundbesitzer schaffen sollte. Dies war das zweite Verdienst der Liberalen um die Besserung der irischen Zustände.

Im Jahre 1872 trat die große Mehrheit der irischen Parlamentsmitglieder geschlossen für das Home-rule auf, d. i. ein selbstständiges, dem britischen untergeordnetes irisches Parlament. Die Richtung der Fener war damit verlassen. Gladstone wollte 1873 den katholischen Irländern Zugeständnisse in Bezug auf den Universitätsunterricht machen. Diese Bill war jedoch, angesichts des damals auf dem Kontinent geführten Kampfes zwischen Staat und Kirche, wenig zeitgemäß und populär, und wurde verworfen.

Erst 1877 — das konservative Kabinet Disraeli-Beaconsfield war seit 1874 am Ruder — kam wieder ein wichtiges Gesetz für Irland zu Stande: die irische Gerichtsverfassung wurde mit der englischen in Uebereinstimmung gebracht. Der Home-rule-Antrag kehrte jedes Jahr wieder und wurde immer wieder abgelehnt.

Die auswärtigen Fragen, die Orientfrage und der Zulu-Krieg, hemmten den Fortgang der irischen Gesetzgebung. Die irischen Katholiken forderten 1879 vergebens aus den Mitteln der abgeschafften Staatskirche von Irland eine neue Universität in Dublin. Im demselben Jahre mißrieth die Kartoffel-Ernte in Irland, und der Nothstand, der ausbrach, kam der Home-rule-Partei zu gut. Es wurde eine irische Landliga gegründet; die Bewegung zielte auf eine Umgestaltung der Eigenthumsverhältnisse des irischen Grundbesitzes. Das Parlamentsmitglied Parnell trat an die Spitze der Agitation. Gladstone, seit 1880 wieder Premier, versuchte den irischen Pächtern gegen willkürliche Ermittlungen wegen nicht bezahlter Pachtgelder durch ein Gesetz Schutz zu gewähren, scheiterte aber damit auch in liberalen Kreisen, weil man den

Umsturz des Grundbesitzsystems befürchtete. Dabei häuften sich in Irland die agrarischen Morde, und die Landliga boycottierte d. i. verfehmte diejenigen, die einen höheren Pachtzins zahlten, als sie für billig hielt. Die Regierung setzte energisch zwei Ausnahme Gesetze für Irland durch, betreffend den Besitz von Feuerwaffen und die Verhängung einer Art von Belagerungszustand und ging zugleich reformatorisch mit einer Landbill vor. Einer königlichen Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Pächtern und Landeigentümern wurden die Mittel zur Verfügung gestellt, um Pächtern den Erwerb des Eigenthums ihrer Pachtgüter durch Vorschüsse bis zur Höhe von drei Vierteln des Kaufpreises zu erleichtern. Die konservative Partei, besonders Lord Salisbury, der jetzige Premier im Oberhause, stemmte sich aus Großgrundbesitzer-Interessen vergebens dagegen. Die Landliga forderte jedoch die gänzliche Abschaffung der Pachtzinsen. Die Regierung entschloß sich zur gewaltsamen Auflösung der Landliga, an deren Stelle geheime Verbindungen traten. Die „Mondscheinbande“ schüchterte auch die irischen Richter ein. Die Fener in Amerika regten sich wieder; ihr Führer, D'Donovan Rossa, kündigte allen Engländern den Vernichtungskampf an.

Die Führer der Home-rule-Partei versöhnten sich nun mit Gladstone; sie versprachen, für gesetzliche Zustände zu wirken, und Gladstone versprach, weitere agrarische Reformgesetze einzubringen. Aber die Zustände wurden nicht besser; Parnell und andere Führer der Landliga sprachen vergebens ihren Absichten vor der Dubliner Schreckensthat vom 7. Mai 1882 aus, der Ermordung des neuen Obersekretärs Lord Cavendish und seines Unterstaatssekretärs Burke. Die Regierung ließ sich in der neuen irischen Zwangsbill vom Parlament das Recht zu Ausnahmegerichten ohne Geschworene, zu Verhaftungen und Hausdurchsuchungen, zur Unterdrückung verbotener Zeitschriften und zur Haftbarmachung der gesammten Bevölkerung eines Bezirkes, wo die Uebelthäter nicht entdeckt werden konnten, erteilen. Gleichzeitig setzte sie eine neue Reformbill durch, welche die allmähliche Tilgung der Pachtrückstände unter Staatsbeihilfen herbeiführen sollte.

Im Jahre 1886 entschloß sich Gladstone, den Irländern das Home-rule-System zu geben. Ein irisches Parlament sollte die Regierung des Landes nach eigenem Ermessen führen. Ferner sollte der in englischen Händen befindliche irische Großgrundbesitz mit Staatsmitteln zurückgekauft und das Eigenthum irischer Bauern werden. Den ersten Gesetzesentwurf lehnten die Konservativen und die liberalen Unionisten, aristokratische Whigs, denen Gladstone zu „radikal“ geworden war, ab. Der zweite Gesetzesentwurf blieb unerledigt. Die Neuwahlen im Juli 1886 entschieden gegen Gladstone.

Die konservative Regierung unter Lord Salisbury nahm ihre Hülfe zu einem neuen irischen Zwangsgesetz, das im Juli 1887 angenommen wurde. Ueber ganz Irland ist der Ausnahmezustand verhängt worden. U. a. ist der Staatsanwalt berechtigt, Untersuchungen bei verschlossenen Thüren gegen Personen einzuleiten, auch wenn dieselben keines bestimmten Verbrechens angeklagt sind. Die Opposition bestand aus den Parnelliten und den Gladstone'schen Liberalen.

Auch das neue Zwangsgesetz wird voraussichtlich die irischen Schäden nicht heilen, und man wird über kurz oder lang auf Gladstone's Home-rule zurückkommen.

Aus dem Reiche.

— Der „Times“ zufolge ist der Kronprinz bei der großen Flottenrevue in Spithead an Bord der „Victoria and Albert“ mit der Kaiserin Eugenie zusammengetroffen, die als Gast der Königin Viktoria dem Schauspieler ebenfalls beiwohnte. Die letzte Begleitung des Kronprinzen mit der ehemaligen Kaiserin der Franzosen hatte im November 1869 bei der Eröffnung des Suezkanals stattgefunden.

— Der preussische Gesandte von Schölzer hat dem Papste zu seiner Priester-Jubelfeier ein eigenhändiges Glückwunschkreiben des Kaisers Wilhelm mit einer reich und kunstvoll in Gold gestickten, mit kostbaren Steinen geschmückten Mitra überreicht. Das „Desserv. Korr.-Bur.“ fügt folgende weitere, vom „Wolffischen

Bur.“ nicht gebrachte Nachricht hinzu: „Dem „Desserv. Rom.“ zufolge sei das Schreiben des Kaisers in sehr ehrerbietigen Ausdrücken abgefaßt und bilde einen neuen Beweis für die zwischen dem heiligen Stuhle und Deutschland bestehenden guten Beziehungen.“

— Der ehemalige deutschfreimüthige Reichstagsabgeordnete Dr. med. Greve ist nicht allein als Ortsvorsteher, sondern auch als Amtsvorsteher von Tempelhof für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt worden. Hiermit wird nicht allein der bekannte Beschluß des Bezirksausschusses betreffend das Schulzenexamen, sondern auch die Besorgniß gegenstandslos, daß Tempelhof für jetzt seine Selbstständigkeit als Amtsbezirk einbüßen werde. Man ersieht aus diesem Vorgange, daß die Behörden selbst unter dem Puttkamer'schen Regime noch nicht verlernt haben, sich eines Bessern belehren zu lassen, und das ist doch wenigstens einmal eine erfreuliche Erscheinung. (Wolff. Ztg.)

— Die Verhandlungen vor dem Reichsgericht gegen den Präfektur-Sekretär Cabannes und mehrere Unterbeamte der Präfektur in Straßburg wegen Landesverraths werden nach Beendigung der Gerichtsferien stattfinden.

Russland.

— Das französische Regierungsblatt, die „Republique française“ läßt sich über die auswärtige Politik des Kabinet's dahin aus, daß der Minister angesichts der „offenbaren Angriffsabsichten Deutschlands“ nicht anders habe handeln können, als dem „Angreifer den Erfolg seines Unternehmens fürchtbar zweifelhaft zu machen.“ Daher das Bündniß mit Rußland. „Das Ergebnis der Vereinbarung der beiden großen Nationen ist glänzend,“ so fährt der Offiziöse fort. „Dank der Unterstützung Frankreich's kann fortan die bulgarische Frage nur noch in russischem Sinne gelöst werden. Dank der Hülfe Rußlands ist es England unmöglich, Aegypten zu annektieren. Das Einvernehmen zwischen Paris und Petersburg hat über das Bündniß von Berlin, Wien, London und Rom triumphirt. Das ist die beste Garantie gegen den Krieg.“ — Boulanger hat vom französischen Kriegsminister die Erlaubniß erhalten, Ferry herauszufordern, und hat diesem bereits seine Zeugen zugesandt. Den Anlaß zu der Herausforderung bildet die bekannte Rede Ferry's in Epinal. — Der Deputirte Laur macht in der „France“ den Deputirten Delafosse, als eine von denjenigen Persönlichkeiten namhaft, welche dem General Boulanger einen Staatsstreich vorge schlagen hätten.

— Eine Ausdehnung des Fremdengesetzes auf ganz Rußland beabsichtigt nach Warschauer Nachrichten die russische Regierung, weil zahlreiche deutsche Fabrikanten auch im Innern Rußlands angesiedelt sind. Bisher galt das neue Gesetz bloß in den neun Deutschland zunächst gelegenen Gouvernements.

— Freitag voriger Woche waren die 14 Tage Bedenkzeit abgelaufen, die der Prinz von Koburg sich erbat, ehe er den bulgarischen Fürstenthum annehmen wollte. Es ist nicht bekannt geworden, ob er sich entschlossen hat. In Sofia war das Gerücht verbreitet, die Regierung habe von ihm die Nachricht erhalten, er werde zwischen dem 6. und 10. August in Tirnova eintreffen. Die Bulgaren Stransky und Ratschewitsch sollen, nach anderer Lesart, mit dem Auftrag der Regierung nach Wien gereist sein, dem Prinzen zu erklären, daß seine Kandidatur bedenklich gefährdet sei, wenn er nicht sofort nach Bulgarien abreist. Daraus ist zu schließen, daß ihre Ankunft in Wien die Entscheidung beschleunigen wird.

— Die belgische Kammer lehnte mit 83 gegen 35 Stimmen den Antrag Guillery's, die weitere Ausdehnung des Wahlrechts in Erwägung zu nehmen, ab.

— Italien hat einen seiner bewährtesten Patrioten und begabtesten Staatsmänner verloren: Agostino Depretis ist im Alter von 76 Jahren in seiner Geburtsstadt Stradella in Piemont gestorben. Das italienische Ministerium hat beschlossen, dem Könige sein Entlassungsgesuch zu überreichen, die Geschäfte jedoch in-zwischen fortzuführen, und das Leichenbegängniß Depretis auf Staatskosten zu veranstalten. Depretis, erst Revolutionär und Republikaner, später Monarchist, war sein Leben lang von hoher Vaterlandsliebe be-

geistert. Von früher Jugend an hat Depretis an allen Bestrebungen theilgenommen, deren Ziel die Einheit Italiens war. Als Prodiktator von Sicilien, für welches Amt ihn Cavour ernannt hatte, wurde ihm die Genugthuung, im Jahre 1861 die italienische Verfassung in seinem Verwaltungsbezirk verkünden zu können. Als Minister erscheint er zum ersten Male im Jahre 1862 im Kabinet Ratazzi; er hatte die Leitung der öffentlichen Arbeiten übernommen, legte dieselbe aber schon am Ende desselben Jahres wieder nieder. Im Ministerium Ricasoli wurde er 1868 Minister der Marine, dann der Finanzen. Bei dem Tode Ratazzi's fiel ihm die Führerschaft der Oppositionspartei in der Kammer zu, und als das Kabinet Minghetti am 18. März 1876 gestürzt wurde, wurde Depretis sofort mit der Neubildung des Ministeriums betraut. Seitdem hat er mit einer kurzen Unterbrechung durch ein Ministerium Cairoli (im Jahr 1878) die Leitung der Regierung in seinen Händen gehabt. Das erste Ministerium, welches Depretis bildete, war noch ausschließlich ein Ministerium der Linken. Aber schon damals verkündete er in seinem Regierungsprogramm: „Die Regierung ist keine Partei. Wir werden mit den Ideen unserer Partei, aber zum Besten Aller regieren, und wir sind bereit, die Mitwirkung aller ehrenhaften und loyalen Männer anzunehmen, zu welcher politischen Partei sie auch gehören mögen.“ Das war die Ankündigung der sogenannten „Transformation“ der Parteien, die Depretis den widrigen Verhältnissen zum Trotz gut genug gelungen ist. Die Verwaltungsperiode Depretis wird in der Geschichte Italiens als eine an Früchten reiche bezeichnet werden müssen. Eine große Reihe innerer Reformen sind glücklich durchgeführt worden, nach außen hin steht Italien geachtet und gesichert da.

Großherzogthum.

Oldenburg, 1. August.

Der Postsekretär Janner in Oldenburg ist zum Ober-Postdirektionssekretär ernannt. Der Postsekretär Albert ist von Kottbus nach Zeven versetzt worden. Der Postverwalter Mähler in Damme ist gestorben.

Der Vikarieverwalter Zerhusen in Hordorf ist mit Landesherrlicher Genehmigung zum Pfarrer in Bisbeck ernannt worden.

Während des Gewitters in der Sonnabend-Nacht traf ein sog. kalter Schag den Schornstein der Restauration des Herrn H. Pape, beschädigte einen Theil des Schieferdaches, ging an einem Dachsparren herunter, links und rechts Holzsplitter desselben umherstreuend, und muß alsdann wohl wieder durch das Dach den Weg ins Freie genommen haben, da der Blitz, außer einem intensiven Schwefelgeruch glücklicherweise weitere Spuren nicht zurückgelassen hat.

Der an der Alexanderstraße wohnende Arbeiter M. F. war am letzten Freitag mit seiner Frau in Streit gerathen, wobei seine Erregung einen derartigen Höhepunkt erreichte, daß er sich in der Wuth die Pulsader am linken Handgelenk mit einem Rasirmesser durchschnitt. Mit Hilfe der rasch herbeigeeilten Nachbarn gelang es, eine Verblutung vorzubeugen und die sofortige Ueberführung nach dem Hospital zu bewerkstelligen.

Bei Mutter Grün. Man erzählt uns: Führt mich Freitag Abend — es mochte 10 Uhr sein — der Weg durch's Everstenholz. Auf einmal raschelt es seitwärts vom Fahrweg im Gebüsch. Ich fasse meinen Stock fester, ziehe das Messer, und denke: Nun komm' an, Räuber! Inzwischen drücke ich mich so sachte vorbei. Wie ich 10 Schritte davon bin, fasse ich mir ein Herz, und rufe: „Wer da!“ — „Ich bin's!“ — „Was machen Sie da?“ — „Ich will hier meine Bude aufschlagen“ fährt eine ältere Frauenstimme fort. „Mein Mann und Sohn sind noch nicht eingerückt.“ — „Wer sind Sie?“ — „Wir handeln mit Besen und Böner, und sind aus Ostfriesland. Morgen gedanken wir ein gutes Geschäft zu machen.“ — „Wenn's aber heut Nacht regnet?“ — „Ja, dann hört freilich die Gemüthlichkeit bei Mutter Grün auf.“ — Ich ließ die Alte ihre „Bude“ aufschlagen und ging fürbaß.

Im Schaufenster der Firma Hinken (Buchhandlung) Langestraße Nr. 1 sieht man seit einigen Tagen eine Karte der Sonnensinsterniß am 19. August d. J. ausgestellt. Ausgang der Sonne 4.46,6; totale Finsterniß für Oldenburg 5.40,3. Um den Stand der Sonne deutlich wahrzunehmen, bediene man sich eines Stückchens Fensterglas und halte dasselbe einige Minuten über einen brennenden Gegenstand, so daß es schwarz wird. Durch solches Glas kann man die Sonne gut beobachten.

Dem nächsten Landtage wird voraussichtlich ein Abänderungsantrag der Bestimmung über die Breite der Radfelgen der Ackermwagen zugehen. Vom landw. Verein, Abtheil. Effen, war in der letzten Session bereits eine desfallsige Petition eingekandt, die nach kurzer Berathung der Regierung zur Beachtung empfohlen wurde. Viele Landwirthe haben an neuen Ackermwagen bereits die breiteren Radfelgen anbringen lassen und dringen auf obligatorische Einführung derselben, mit Recht und hoffentlich auch mit Erfolg.

Frl. Bohné, Mitglied des großherzoglichen Theaters, gastirte mit Erfolg am Sommertheater zu Lübingen. Ein dortiges Blatt, welches die Aufführung des Lustspiels „Durch die Intendanz“ bespricht, schreibt: Die Palme des Abends errang Frl. Bohné, welche das naive, liebenswürdige, junge Mädchen mit einer Naturwahrheit gab, die geradezu zündend auf das Publikum wirkte und dasselbe zu stürmischem Applaus und wiederholtem Hervorruf hinriß. Frl. Bohné ist nicht bloß eine reizende naive Liebhaberin, sondern eine sehr begabte Künstlerin, welche in Rollen wie diese, wo etwas Uebertreiben so nahe liegt, künstlerisch Maß zu halten weiß und dadurch um so größeren Effekt herbeiführt. Wir haben im Hause nur Stimmen der vollsten Anerkennung über die vortreffliche Leistung dieser hochbegabten jungen Künstlerin gehört, man freut sich allgemein, Frl. Bohné recht oft auf der Bühne zu sehen, gewiß wird ihr natürliches, hinreißendes Spiel als Zugkraft auf das Publikum wirken.

Vielsach hört man von den Gartenbesitzern der Ofenerstraße klagen, daß erwachsene Leute über die geschlossenen Thore steigen, um Stachelbeeren zc. zu pflücken. Sogar bei hellem Tage geschieht dies. Es wird gebeten, den Unfug zu unterlassen.

Eine neue Gastwirthschaft wird von Herrn Duwenhorst — bisherigen Pächter des sogen. „Schiefen Stiefel“ — an der Ecke des Scheideweges und der 1. Feldstraße (Stadtgebiet) errichtet. Es wird der Bau noch im Laufe des Sommers fertig gestellt und die Wirthschaft schon vor dem 1. November eröffnet werden.

Märkte im Monat August. Am 1. in Burhave Kram- und Viehmarkt; am 3. in Delmenhorst Schweinemarkt, in Zeven Pferdemarkt, in Oldenburg Pferde- und Viehmarkt, in Leer Viehmarkt; am 8. in Aurich Kram- und Pferdemarkt; am 11. in Nordenham Viehmarkt; am 12. in Barnstorf Kram- und Viehmarkt; am 15. in Wildeshausen Kram-, Pferde- und Viehmarkt; am 16. in Barel Viehmarkt; am 17. in Leer Viehmarkt; am 18. in Brake Viehmarkt; am 22. in Bechta Pferde-, Vieh- und Krammarkt (Stoppelmart), in Syke Kram- und Viehmarkt; am 23. in Zeven Vieh- und Krammarkt; am 25. in Rodenkirchen Pferdemarkt, in Achim Kram- und Viehmarkt; am 30. in Woltmershausen Viehmarkt; am 31. in Leer Viehmarkt.

Esborn. Vermißt wird hier seit reichlich 14 Tagen der auf dem sog. Mittelkamp wohnhafte Zimmermann Joh. Schwarting. Falls derselbe — wie vermuthet wird — seinen Tod gesucht und gefunden hat, so hinterläßt er eine kranke Frau und 4 Kinder. Von Letzteren ist das Eine schon seit langer Zeit kränklich. Die Lebensweise des Vermißten soll übrigens sehr wenig Garantie für die Existenz der Familie geboten haben. Dem Vernehmen nach, soll am letzten Sonnabend eine Leiche in dem Gebüsch an der durch Loyer Moor führenden Chaussee gefunden sein; ob diese mit dem Vermißten identisch ist, bleibt abzuwarten.

Westerstede, 31. Juli. In der vergangenen Nacht entlud sich über unserer Gegend ein ziemlich starkes Gewitter (das erste in diesem Sommer) und brachte uns endlich den so sehr nöthigen und lange ersehnten Regen. — Gestern spielte der 10 bis 12 Jahre alte Sohn des Arbeiters Bopphanken von hier mit einem geladenen Pistol. Aus Unvorsichtigkeit drückte der Knabe ab und ging dem Bedauernswertigen der Schuß mitten durch die Hand. Derselbe mußte, da die Verletzung eine sehr bedeutende ist, dem Hospital in Oldenburg zugeführt werden.

Stoppenburg. Die Roggenernte ist als beendigt anzusehen und besser ausgefallen, als man meinte. Die ersten Dreschversuche, die man allerdings erst ganz vereinzelt anstellte, lassen auch auf einen guten Körnerertrag hoffen; die Qualität ist eine ausgezeichnete. Der Hafer steht nur mittelmäßig, dagegen lassen die meisten Wiesen einen guten zweiten Grasschnitt erwarten. — Die Buchweizenerte wird leider wiederum keine gute werden; zuerst hat die Dürre geschadet, noch mehr aber der Frost. — Die Jäger können sich freuen, selten sah man im Sommer so viele junge Hasen und Hühner wie heuer, trotzdem die hier so massenhaft vorkommenden Füchse den Wildstand sehr schädigen. Dem Meineke ist aber schlecht beizukommen, da er in den ausgedehnten Staatsforsten zu viel Deckung findet und ihm dort fast gar nicht nachgestellt wird. Warum wohl nicht?

Brake, Juli 31. Hr. Landmann W. Müller aus Nordenham hat augenblicklich die großen für Schweinemastung eingerichteten Ställe bei der Vereinigung in Pacht. Die Stallungen wurden vor mehreren Jahren für einen Bremer Händler hergerichtet und standen seit längerem unbenutzt. Hr. Müller mäktet hier zur Zeit reichlich 90 Ferkel. — In nächster Zeit wird die Vereinigung mit dem Bahnhof durch eine Telephonleitung verbunden werden. — Die Herren Arnold und Consorten kauften in diesen Tagen die Glaslether Bark „Humboldt“, 1869 erbaut, für 14000 Mk.

× Rodenkirchen, 31. Juli. Heute Nachmittag gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr begannen, nachdem des Himmels Schleusen verstopft wurden, die Festlichkeiten auf dem hies. Marktplatz. Das Entree war auf 50 Pf. gesetzt. Trotdem hatte sich eine ziemliche Menge Publikum eingefunden, sodas das sog. „Gebudel“ bald viele Zuhörer zc. fand. Das Interessanteste, was heute geboten wurde, war das Wett-Ring-Reiten, ausgeführt von 15 Reitern, welche als Abzeichen eine breite, blaurothe Schärpe trugen. Dieses interessante Spiel nahm das Interesse des Publikums auch einzig und allein in Anspruch, während der übrige „Klimbin“ solange verstummte. Zugleich waren auf dem Plage mehrere landwirthschaftliche Maschinen ausgestellt, die ein allgemeines Interesse für die Landwirthe erregten. Mit der Thierschau findet auch zugleich eine Geflügelausstellung statt. (Alles Nähere in nächster Nr. d. Bl.)

Nordenham, 1. Aug. Gleichwie vor einiger Zeit von Herrn Gastwirth Bree den zu Mens Gelegenheit zu einer Luftfahrt nach Helgoland geboten wurde, welche zur Zufriedenheit aller Theilnehmer abgelaufen, beabsichtigt derselbe wiederum eine solche mit dem Uniondampfer „Pilot“, geführt von Kapitän Horstmann, nach dem Rothen sand-Leuchthurm zu bewerkstelligen und zwar am Sonntag, den 7. August cr. Die Abfahrt soll Mittags 12 Uhr von Nordenham aus erfolgen, die Rückfahrt, nachdem man Bremerhaven zc. besichtigt, Abends circa 11 Uhr stattfinden. Diese Fahrt ist sehr zu empfehlen, da man von der Wesermündung aus Eversand-Leuchthurm, Jungfernbach- resp. Hohe- weg-Feuerthurm, sowie Helgoland und Wangerooge deutlich liegen sehen kann, auch der Preis — 2 Mark für die ganze Passage — sehr niedrig gestellt ist. Herr Bree den giebt sich alle mögliche Mühe, seinen Gästen gerecht zu werden, besitzt auch bekanntlich im Veranstellen dergleichen Luftfahrten ein großes Talent; es wäre wünschenswerth, daß sein Unternehmen möglichst unterstützt wird. — Der Passagierdampfer „Bremerhaven“ konnte heute, Sonntag, Juli 31, wegen Reparatur an der Maschine seine Tour nicht machen, an dessen Stelle übernahm der Dampfer „Julda“ die Fahrt.

Abbehausen, 31. Juli. In der verflossenen Woche nahm der Handel mit Weidewieh seinen Anfang. Verschiedene Händler kauften hier und in der Umgegend 3- und 2jährige Ochsen auf. Für erstere stellte sich der Preis auf 440 bis 490 Mk. das Stück, für 2jährige wurden u. a. 52 Mk für 100 Pf. Schlachtgewicht geboten. — Am Sonnabend v. W. war die hiesige Abtheilung der Landwirtschafts-Gesellschaft in Rehmes Gasthause zu Abbehausen versammelt. Der Besuch war ein recht schwacher, woran neben den verschiedenen landwirthschaftlichen Arbeiten, die jetzt drängen, auch ein aufsteigendes Gewitter schuld gewesen sein mag. Das Programm der Zentralauskunftung und Generalversammlung zu Zeven gab zu keinerlei besonderen Wünschen Veranlassung. Ein Schreiben des Staatsministeriums über den Mißbrauch von Brandzeichen bei den verschiedenen Prämierungen der Pferde gab Anlaß, des seltsamen aggressiven Beschlusses der Dövelgöner Thierschaugesellschaft zu erwähnen, wonach auf Bezirks-schauen prämirte Thiere in Dövelgöne nicht wieder Prämien erhalten können. Diese Bestimmung würde sicherlich zweckmäßig zu nennen sein, wenn sie eine allgemeine wäre und auch die auf anderen Privatschauen (man erlaube uns diesen Ausdruck) bereits ausgezeichneten Thiere von der Prämienkonkurrenz ausschloße. Ein Brandzeichen dürfte in Folge dieser Dövelgöner Bestimmung später am Halse der jungen Pferde fehlen. — In Bezug auf eine im Jahre 1889 in Oldenburg abzuhaltende Landesthierschau war die Versammlung der Ansicht, daß trotz einiger Bedenken eine solche zu empfehlen sei, „wenn sich ein allgemeines Interesse dafür zeige.“ Einige der geäußerten Bedenken waren folgende: Sind die unangenehmen Eindrücke und Erfahrungen aus dem Jahre 1879 schon hinreichend vergessen? Sind nicht die Konkurrenturen für die Landleute augenblicklich zu schlecht, als daß eine genügende Zahl von Viehzüchtern Lust zum Ausstellen verspüren sollten? Werden die verschiedenen landwirthschaftlichen Abtheilungen zu pekuniären Opfern herangezogen werden müssen? Diesen Einwürfen wurde entgegen gehalten: daß ein 10jähriger Zeitraum, in dem sich eine solche Schausstellung wiederhole, sicherlich nicht zu kurz sei, um den Besuchern ein getreues Bild vom Fortschritte und jeweiligen veränderten Stande der Landwirthschaft zu geben; daß bei der übergroßen Zahl von kleinen jährlichen Ausstellungen, die alle wegen der großen Konkurrenz der übrigen wenig gewinnbringend seien und ihr Bestehen zum größten Theile den mit den Ausstellungen verbundenen Verloosungen zu verdanken hätten, eine Landesthierschau sich sicherlich auszeichnen werde, wenn gleich man der Hoffnung wenig Raum geben dürfte, daß für das Jahr 1889 dann einmal alle kleineren Schauen ausfallen würden; daß unsere landwirthschaftliche Lage doch bereits ihre niedrigste Basis erreicht haben dürfte; daß man nach jüngsten Erfahrungen bei anderen Ausstellungen, z. B. der Gewerbeausstellung in Oldenburg, Defizits zu vermeiden wissen

werde. Wenn man jedoch dies Unternehmen befürwortet, so sei man natürlich auch moralisch verpflichtet, es durch hinreichende Beschäftigung mit Schauthieren zu unterstützen. — Als Antwort auf eine von der hiesigen Abtheilung s. Z. bei dem Reichstage über „den Verkehr mit Kunstbutter“ eingereichte Petition war das ganze Gesetz, wie es Annahme gefunden, an den Vorsitzenden der Abth. gelangt. Mit Ausnahme des Punktes, der die Anfertigung von Milchbutter, d. i. Kunstbutter betrifft, die mehr als 50% Naturbutter enthält, entspricht das Gesetz ganz den von den Petenten ausgesprochenen Wünschen. Aus der Versammlung ward mit besonderer Wärme im Anschluß an diesen Gegenstand der Wunsch ausgesprochen, die L. G. möge doch nach Kräften Alles ihren Anrathungen fernhalten, was auf das politische Gebiet hinüberspiele. Dadurch werde ein sonst unvermeidlicher Zerfall derselben vermieden werden.

(Klein. old. Postbeutel.) Professor Dr. Fleischer aus Bremen, der den erkrankten Roggen auf den Fünfteler Dammkulturen untersuchte, findet die Ursache nicht in einem Mangel an Nährstoffen, sondern vermuthet, daß ein schädliches Insekt oder ein pflanzlicher Schmaroger der Krankheits-Erreger ist. Professor J. Kühn in Halle hat den Eindruck gewonnen, als sei Tylenchus devastatrix, ein Wurm, der die Kostkrankheit des Roggens hervorruft, vorhanden. Empfohlen wird, Alles zu thun, um die noch nicht mit Sicherheit festgestellte Ursache der Krankheit zu ermitteln. — In Lutten feierten im November v. J. die Eheleute Freude ihre goldene und am 23. Juli d. J. die Eheleute Suermann ihre diamantene Hochzeit. In beiden Fällen wurden die Jubilare durch ein schönes Geschenk Seiner königlichen Hoheit erfreut. (B. Z.) — In Rodenkirchen fand abermals eine Versammlung von Vertretern der Sielachten statt. Der Vertreter der Regierung erklärte, daß Bremen sich bereit erklärt habe, falls das Wasser des Kanals von Voitharderhörne sich als schlechter erweise, als dasjenige, welches durch die Siele jetzt zugeführt wird, sofort den Weiterbau des Kanals bis Käseburg in Angriff zu nehmen. Bei der Abstimmung erklärte sich Holzwarden für den Bau von Voitharden an, die Sielachten Abfen bis Kleinenfiel dagegen forderten sofortigen Bau von Käseburg aus. Großenfiel und Flagbalgerfiel waren mit dem Bau von Voitharden unter Garantieleistung Bremens für gutes Wasser zufrieden, wünschen jedoch, daß der Kanal östlich an Altes vorbei — zwischen Altes und Nordenham — geführt werde. Damit sind die Verhandlungen mit den Sielachten vorläufig erledigt. — Aus Cloppenburg meldete die „D. B.“ unterm 29. Juli: Hier trifft die schreckliche Nachricht ein, daß gestern in Lindern in einem Roggenfelde die Leiche eines ermordeten Mannes gefunden sei. Zwei verdächtige Personen sollen bereits verhaftet sein. Heute Morgen ist unser Wachtmeister Brau dahin gerufen. Nähere Nachrichten fehlen noch. — Dr. Böcker hat bekanntlich seine „Geschichte von Damme“ unserm Großherzog gewidmet; vor einigen Tagen ist nun vom Großherzog dem Autor ein Schreiben nebst 300 Mk. geschickt worden. Der Reinertrag des Buches soll dem Waisenhaus zu Damme zu gute kommen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

New-Yorker Spaziergänge.

(Nachdruck verboten.)

Am Hudson, im Juli.

Viele meiner Landsleute, die eine sommerliche Badereise oder Vergnügungstour nach der alten Welt unternehmen, pflegen nach ihrer Rückkehr in die Heimath immer mit ganz eigenthümlichen Behauptungen aufzutreten, die darin gipfeln, daß die neue Welt, unsere große Republik, in kahle, praktische Nüchternheit völlig versunken sei und jedes ästhetischen Elementes ermangele. Es sei allerdings auch nicht zu erwarten, so heißt es dann gewöhnlich im Tone wohlwollendster Entschuldigung weiter, daß ein Volk, welches noch Wälder auszuroden, Eisenbahnen anzulegen, Prärien urbar zu machen, Städte zu gründen, Bergwerke zu erschließen und governementale Experimente zu machen hat, auch noch genügend Zeit zur Pflege des Idealen und zur Ausbildung des sogenannten guten Geschmacks haben sollte. Das würde sich alles schon von selbst machen, wenn nur erst die genügenden Reichthümer angesammelt und die nöthigen Jahrhundert Kulturlebens ins Land gegangen seien. Wir seien naturnotwendig noch in einem gewissen Stadium der Nothheit, in welchem die Materie noch überwiegen müsse. Der Standpunkt der ganzen Nation könne kaum noch ein anderer, als ein niedriger sein, da die Triebkraft der republikanischen Maschine nichts sei, als die gier nach Gelderwerb und die rücksichtslose Ausbeutung aller dafür günstigen Chancen. Die Zeit der Umkehr aber würde auch schon kommen.

Schauen wir uns nun doch einmal ein wenig um, denn wir müßten uns sehr irren, wenn diese schöne Zeit nicht bereits näher ist, als jene guten Leute glauben.

New-York hat seinen Centralpark, in welchem die echte Kunst und der beste Geschmack in so großen

Quantitäten anzutreffen sind, wie in keinem anderen Park der Welt. Der Thiergarten in Berlin; der Hyde-Park in London, die Champs Elyees in Paris reichen unserm Centralpark nicht das Wasser. Um fernher zu zeigen, wie das Element des guten Geschmacks bei uns das Element praktischer Nützlichkeit, trotz der Behauptungen jener Leute, recht häufig weitaus überwiegt, brauchen wir nur auf unsere Docks zu verweisen. Mit heiterster Befriedigung und selbstgefälligstem Stolze können wir New-Yorker, die wir als Anbeter des „allmächtigen Dollar“ und als die materiellsten Praktiker verschrien sind, unsere Docks als so schmutzige, so verwahrloste, so unzulängliche und unpraktische Institutionen bezeichnen, wie sie sicher in keiner größeren Hafenstadt Europas zum zweiten Male zu finden sind. Mit Selbstbewußtsein können wir zu dem uns besuchenden Fremdling sagen: „Zur beschuldigt uns der übertriebenen Sorgfalt für unsere und unseres Landes materielle Größe. Da schaut euch unsere faulenden und verrottenden Docks an; sehen die danach aus, als ob wir unsere Handelsinteressen sonderlich bevorzugten? Dann aber, sofern ihr sicher an Land gelangt, gebt in unseren Centralpark und vergeßt dort all das Neuzerliche und Gemeine des Lebens über den Errungenschaften und in der Atmosphäre des geläuterten Geschmacks und des idealsten Strebens.“

Und haben wir nicht jüngst erst das „hauptstädtische Kunstmuseum“ gegründet? Den Grundstock einer Sammlung, welche, wie der Mittelpunkt eines Strudels, unaufhörlich die besten Kunstwerke aller Länder und Zeiten an sich reißt? Unsere Kapitalisten speichern Gelder für dieselbe auf und unsere Handelsfürsten sehen mit Wonne ihre Millionen anwachsen, in dem Bewußtsein, einst reiche Legate diesem nationalen Kleinod zuzuwenden zu können.

Amerika ist der große Kunstmarkt der Welt. Rom ist nichts als eine von uns betriebene Fabrik von Kunstgegenständen. Desgleichen München mit seinen tausend Künstlern. Paris ist uns tributpflichtig und unser gelbes Gold ist der Sonnenschein in den Ateliers zu Florenz. Und dennoch beschuldigt man uns des krassen Materialismus! Trotzdem unsere städtischen Märkte ein Horror und eine Schande für jede andere Stadt in der Christenheit wären! Wir sind nicht einmal so materiell gesinnt, für irgend welche Reinhaltung dieser Märkte zu sorgen. Die auserwählten Nahrungsmittel und Bekereien, welche unsere Festafeln zieren, kommen aus Orten, wo faule Verwesungsgerüche herrschen und aus Verkaufsstellen, welche keine Damenschleppe passieren kann, ohne auf das Schändeste besudelt zu werden. Verläumdung ist's, o Fremdling, uns der Böllerei und des Wohlgefallens an sinnlichen Genüssen zu zeihen: Geh' zur Fulton-Markthalle, dem elendesten Schuppen, der sich je über der Nahrungszufuhr einer Großstadt ausbreitete, und überzeuge dich dort, wie wenig Werth wir auf Reinlichkeit und äußerlichen Schein legen, dann aber folge uns zu dem erwähnten Kunstmuseum, in die hundert Privatgalerien der Fünften und der Madison-Avenue und in die Drawing-Rooms unserer Großen, deren Wände mit Gemälden bedeckt sind, welche Millionen repräsentiren, um hiernach zu gestehen, daß, wenn etwas uns in Banden hält, dies die Aesthetik ist, nicht aber die Sorge um die Beschaffenheit dessen, was wir essen und trinken. (Schluß folgt.)

Allerlei.

Wien, 27. Juli. Den Postdefraudanten Zalewski, der 150 000 Gulden unterschlag und flüchtig wurde, hätte man schon auf österreichischem Boden verhaften können und sollen. Im „Wiener Tagebl.“ erzählt nämlich der argentinische Konsul in Wien, Herr Leopold Schnabl, daß er am 13. Juli, 9 Uhr Abends, im Schlafwaggon von Wien weggefahren sei und daß in einem Koupee zwei Damen seine und deren Koupee-Genossen Aufmerksamkeit dadurch auf sich gelenkt hätten, daß sie trotz der großen Hitze dicke chokoladefarbige Schleier trugen. Beide waren kurz vor Abgang des Zuges auf dem Westbahnhofe angelangt. Namentlich die größere der beiden Damen sei durch ihre edigen, unweiblichen Bewegungen aufgefallen, und der Konsul habe sich daher des Gedankens nicht erwehren können, daß sich ein Mann in dieser weiblichen Kleidung verberge, ja er gab sogar der Vermuthung Ausdruck, daß dies der Defraudant Philemon Zalewski sei. Verschiedene Umstände während der Fahrt ließen das Paar noch bedenklicher erscheinen; die Beiden rührten sich anfangs nicht vom Flecke, und als ihnen später rauchende Herren im Interesse einiger Damen einen Koupee-tausch vorgeschlagen hatten, gaben sie ein kurzes Merci! zur Antwort. Der Konsul glaubte während der Fahrt auch zu bemerken, daß eine der Damen, als sich ihr rothseidener leichter Staubmantel etwas verschob, einen Männerfuß zeigte. Als die Damen in Salzburg ausstiegen, folgte ihnen Herr Schnabl. „Ich“, so erzählt er, „schritt unmittelbar hinter der „Dame“, und da sah ich zwischen Frisur und Mantelkragen einen — wenn auch schmalen — Zwischenraum — es war der Nacken eines Mannes,

dessen Haupt, wie ich sehen konnte, mit einer blond-grauen Perrücke besetzt war. In diesem Augenblick hieß es: „Gepäckrevision!“ Mein erstes war, daß ich einem Reisegefährten die Schlüssel zu meinem Gepäck übergab, daselbe revidiren zu lassen, worauf ich den beiden Damen folgte, die sich zum Gepäckwagen begaben. Wenn mir noch ein Atom von Zweifel geblieben wäre, so hätte daselbe auf diesem kurzen Wege schwinden müssen, denn der Gang der Dame war ein strammer, militärischer Schritt. Ich ging direkt auf den Stationschef zu, welcher neben dem Zug stand, und sagte: „Mein Name ist Konsul Schnabl — ich habe dringendst mit dem diensthabenden Polizei-Kommissär zu sprechen.“ Der Stationschef erwiderte nur, nachdem er sich nach rechts und links umgesehen: „Der Herr Polizei-Kommissär ist momentan nicht hier.“ — „Ist denn Niemand von der Polizei hier? Es ist doch eine Grenzstation.“ — „Ja, Jemand muß doch wohl hier sein — hier steht ein Detektive.“ — Ich näherte mich nun dem Detektive — es war ein junger Mann von etwa 30 Jahren. Ich legitimirte mich und gab ihm bündig, wie es die Kürze der Zeit erforderte, den Grund meiner Ansprache an. „Es ist möglich, daß ich mich irre“, sagte ich ihm, „aber ich glaube, wir haben den Zalewski.“ Der Detektive war wenig überrascht und erstaunt, aber er schien auf meine Ideen einzugehen und sagte: „Nun, ich werde sofort den Herrn Polizei-Kommissär holen.“ — Mittlerweile verstrichen zehn Minuten, bis der Polizei-Kommissär kam. Endlich erschien er, schritt mit dem Detektive auf mich zu und fragte: „Wo sind die Damen?“ Die Damen schienen plötzlich verschwunden zu sein, wir konnten sie momentan gar nicht finden. Wir suchten einen Waggon nach dem anderen ab. Endlich im letzten Wagen, wo ich mit dem Polizei-Kommissär eintrat, erblickte ich im Hintergrunde des Korridors meine beiden mysteriösen Damen. Hinter dem Kommissär einhergehend, zupfte ich ihn am Rocke und sagte: „Das sind sie!“ Ich zog mich natürlich zurück und ließ den Kommissär mit dem Detektive allein vorgehen. Nach einer Minute stiegen die beiden Herren wieder ab und — der Zug brauste von dannen. Ich fragte: „Was war denn, Herr Kommissär?“ — Er erwiderte: „Die Damen haben regelrechte Pässe, datirt von dem 4. Juli 1887, unterschrieben von Herrn Baron Krauß: die eine Dame ist eine Jüdin, Frau Nathanson, die andere Person ist ihr Dienstmädchen, die Pässe lauten nach Amerika.“ Die Antwort des Kommissärs wirkte auf mich niederschmetternd. Ich wiederholte: „Herr Kommissär, die eine Person ist ein Mann. Haben Sie auch beiden Damen ins Gesicht gesehen?“ Er sagte kurz: „Ja.“ „Dann, Herr Kommissär, leide ich an Hallucinationen. Aber ich kann mich nicht geirrt haben — es war ein Mann!“ „Meine Mission ist erfüllt“, erwiderte der Herr Kommissär kurz und beinahe brüsk, „ich empfehle mich Ihnen!“

Kiel. Eine eben ruckbar gewordene Mordthat muß schon in der vergangenen Woche ausgeführt worden sein. Die Ermordete war eine ältere ziemlich vermögende Frau, die Wittve eines Schiffskapitäns, mit Namen Wipper. Sie verkehrte viel mit jungen Männern und trieb auch Wuchergeschäfte. Das Häuschen an der Friedensstraße, welches sie allein bewohnte, lag mitten in einem Gärtchen. Die Nachbarn bemerkten in den letzten Tagen der vorigen Woche, daß den Haushierden der Wipper kein Futter verabreicht war und beim näheren Nachsehen fand man an der Hausthür einen Zettel, auf welchem bemerkt war, daß die Einwohnerin verweist sei. Man ahnte nichts Gutes, zumal sich ein durchdringender Geruch im Hause verbreitete und erstattete Anzeige bei der Polizei, worauf die Wohnung erbrochen wurde. Man fand dort nach einem jungen Mann, der 14 Tage lang ein Liebesverhältnis mit der Ermordeten unterhielt. — Der Fall erinnert lebhaft an die Ermordung der Lissauer in Berlin.

Schiffsnachrichten.

Angelommen. 28. Juli: H. Hansmann, Bremerhaven. — 29. Juni: J. H. Lönjes, Dedesdorf. C. Plate, Harrierlande. C. Köster, Hamburg. L. Reiners, Uetersen. H. Lütjens, Memel. — 30. Juli: G. Köhne, Dedesdorf. G. de Groot, London. D. Hofe, Bremerhaven.

Abgegangen. 28. Juli: W. Hansmann, Bremerhaven. C. Buschen, Flagbalgerfiel. H. Gerdes, Elsfleth. — 29. Juli: H. Grupe, Bremen. L. J. Könnig, Bremen. H. Nowolt, Bremerhaven. H. Ahlers, Bremerhaven. H. Hansmann, Vegesack. H. Hager, Barel. H. Kenten, Abfen. H. Groth, Bremerhaven. H. Gerdes, Grostiel. L. Reiners, Bremerhaven. Postel, Hamburg.

Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angelommen: Juli 29. Schwedisch. „In. Bergmann D. Jon Sticksström“ von Brake mit Kohlen, um hier Restladung zu nehmen. Juli 31. Deutsch. „Helene“, Kapitän Bambach, von Philadelphia mit Petroleum.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 1. August 1887.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	99,60	100,15
3 1/2 pSt. Oldenb. Consols (bis 30. Apr. 4 1/2 % Zins)	99	100
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (findbar)	101	102
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3 1/2 pSt. do. do.	97,90	98,45
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	155,75	156,75
4 pSt. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe	99,30	—
3 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,60	99,15
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	90,50
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2 pSt. do. do.	99,60	100,15
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	97,40	97,95
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97,65	98,35
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,60	98,15
5 pSt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pSt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pSt. Schwedische Staatsanleihe von 86	96	96,55
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	100,10	—
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,90	78,45
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,50	102,05
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	101,20	101,75
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,45	96,20
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pSt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pSt. z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1886.)	—	135
Oldenburg Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pSt. z. v. 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd. Actien (4 pSt. z. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in M.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M.	168,15	168,95
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in M.	20,305	20,405
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,75	—

Discount der Deutschen Reichsbank 3 pSt.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 22.—28. Juli.

Getraut: Hausknecht Joh. Hinr. Jacobs und Herm. Marie Antoin Pollmann, Staustr.

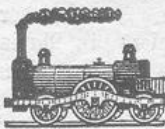
Geboren und getauft: A. Stadt: Ida Hel. Wilh. Geldmeyer, Kriegerstr. Anna Hel. Diederike Schmahlfeldt, Ghernstr. Erna Elisabeth Karla Marie Bübring, Neuhuntestr. Cornelius Sophus Heinr. Göns, Ofenerstraße. — B. Landgemeinde: Wöbden, todtgeb. Knabe, Nadorst. Joh. Friedr. Wade, Gh. Amalie Kath. Gerh. Kayser, Petersf. Martha Joh. Lohse, Donn. Joh. Gerd. Karl Haarmeyer, Petersf. Anna Joh. Thöle, Rad.

Beerdigt: A. Stadt (vom 18. bis 28. Juli): Schauspieldirektor a. D. Gustav Mollke, Hosp., 80. 10. 20. Fabrikant Alwin Schuchardt aus Lauterberg a. Harz, 46. 1. Brandt, todtgeb. Kn., Stau. Uhrmacher Joh. Christian Friedr. Andree, Staustr. 27. 11. 23. Henni Elisab. Martha Joh. Büffelmann aus Osterburg, Elisab.-K.-R.-Haus, 7. 4. 2. Johanne Elise Aug. Bodenkamp, Mottenstr., 2. 7. 24. Bildhauerlehrling Louis Christ. Wilh. Schulke, Westerstr., 18. 6. 18. Emilie Karol. Joh. Math. Schierbaum, Nadorsterstr., 23. 6. 6. Uhrmacher Harm Meyers Abden aus Neuenburg, Pustf., 68. 11. 4. Eisenbahnkloster Jürgen Gerh. Folkers, Johannisstr., 60. 6. 29. Anna Haschagen geb. Krüger aus Kateder-Südenbe, das. verst. 68. 8. Adolph Heinr. Willers, Achternstr. 12. 11. 6. A. M. Gh. tom Diek geb. Grube, Stau, 44. 8. Emil. W. A. Löhmann, Lbstr., 2. 2. 5. — B. Landgemeinde (vom 8. bis 28. Juli): Hel. Cath. Janssen, Gh., 5. 11. 1. Hel. Marg. Brüggemann geb. Klarmann, Rad., 26. 3. 17. Mette Frieder. Tapfen, Eb., 23. 3. 8 M. Anne Marg. Meyer geb. Meyer, Hundsmühlen, 72. 3. 12. Bächter Joh. Diebr. Dltmanns, Wechloy, 80. 3. 2. Witwe Wübke Köben geb. Wiemken, Iptwege, 71. 3. 17. L. Heinr. Friedr. Theodor Böttjer, Eb., 1 M. 19. L. Sophie Diebr. Deiken das., 6 M. 1. L. Silert Berend Stenemann, Iptwegemoor, 4. 4. 15.

Aus der Garnisonsgemeinde. Getraut: Sergt. Aug. Wilh. Heinr. Hartmann und Elise Bäfermann. Getauft: Ernst Heinr. Winter, Westerstr. Karl Focke Bernh. Weiland, Lerchenstr. Friedr. Wilh. Jakob Köster, Sandstr.

Bekanntmachungen.

Frischenmoor. Sitzung der Armenkommission am 3. August, Nachm. 4 Uhr, in Eilers Gasthause bei der Kirche. F. E. Laverenz, G.-B.



In Veranlassung der Bezirkstier-schau zu Jeber werden am Donnerstags, den 11. August d. J., Extrazüge nach folgendem Fahrplane gefahren werden:

1. Jeber	Abf.	8.15	Abends.
Vereinigung	Anf.	8.25	"
Mel	"	8.35	"
Wittmund	"	8.40	"
2. Jeber	Abf.	9.25	"
Heidmühle	Anf.	9.40	"
Dstiem	"	9.50	"
Sanderbusch	"	10.—	"
Sande	"	10.10	"

Der letzte Zug erreicht in Sande Anschluß an den regelmäßigen Abendzug nach Wilhelmshaven.

Für zur Prämien-Konkurrenz zugelassene Ausstellungs-Gegenstände (incl. Thiere) wird unter den üblichen, auf den Stationen zu erfahrenden Bedingungen freier Rücktransport gewährt.

Oldenburg, 1887 Juli 23. Eisenbahn-Direktion.

Rodenkirchen.

Im Auftrage habe gegen pupillarisch sichere

Landhypothek

und 3 1/2 % Zinsen zu belegen:

- a. zum 1. August cr. 10—15 000 M. und 25—28 000 M.,
- b. zu Octbr. cr. 24 000 M. event. bis 50 000 M., wenn etwas Zinsverlust erstattet wird,
- c. zum 10. November cr. 15—20 000 M. und 11 000 M.,
- d. zu December cr. 25 000 M.

Reflectanten wollen sich ehestens melden.

Zu 3,6 und 4 % befrage auf feinste Landhypothek jede beliebige Summe.

H. Barre.

Medicinal-Ungarweine.



analysirt und rein befunden von Dr. C. Bischoff-Berlin. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu ge-Original-Preisen bei H.

brauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei H. G. Eiben, Oldenburg.

Reservisten-Anzüge

in großer Auswahl und ausnahmsweise billig. Reservisten-Anzüge nach Maaf unter Garantie der Haltbarkeit und des Gutfizens. B. Brundiers, Kurwickstraße Nr. 5.

Doornkaat's Münchener Bier, ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk., Doornkaat's Lagerbier, 36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. D. J. Danwes. Poststr. 5.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Juli 1887.

	Mk.	Pf.
Umsatz		
Wechsel-Conto	309 192	21
Depositen-Conto	153 191	82
Conto-Current-Conto	1 536 858	81
Effecten-Conto	110 693	80
Gesamt-Umsatz im Monat Juli	2 138 302	18

Bilanz am 31. Juli 1887.

	Mk.	Pf.
Activa.		
Immobilien-Conto	32 000	—
Mobilien-Conto	500	—
Handlungs-Unkosten-Conto	2 209	35
Wechsel-Conto	574 887	11
Effecten-Conto	132 746	84
Conto-Current-Conto, Debitores	1 259 606	10
Cassenbestand	27 724	74
	Mk. 2 029 674	14
Passiva.		
Stammkapital-Conto	140 751	28
Reservefond-Conto	14 101	48
Zins- und Provisions-Conto	37 607	40
Depositen-Conto	1 189 279	12
Cheq-Conto	198 225	05
Pfennig-Sparkassen-Conto	43 923	08
Conto-Current-Conto, Creditores	405 786	73
	Mk. 2 029 674	14

Gelder verzinsen wir bei: 6monatlicher Kündigung mit 3 1/2 % p. a., auf Cheq-Conto und bei kurzer Kündigung mit 3 % p. a. Oldenburg, den 31. Juli 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, eingetragene Genossenschaft. J. N. Münnich. A. Hegemann.

G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehlte sein Lager fertiger Särge, sowie Leichenanzüge. Uebernehme Beerdigungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger sowie hiesige Biere angelegentlichst.

UNION.

Donnerstag, den 4. d. M., findet das 4. Abonnements-Concert statt. Anfang 5 Uhr. C. Hartmann.

Familiennachrichten.

Geboren: Amtsrichter Müller, Westerstede, e. L. — C. Blumenhorst, Osterburg, e. L. — Gustav Müller, Gera, e. S. — Peter Ramsauer, Oldenburg, e. S. — Krumland, Oldenburg, e. L. Gestorben: Catharine Schubert, geb. Jacobs, Seefeld. — Ww. Briedewe, Oldenburg, 63 J. alt. Bürgermeisterbote a. D. Wilh. Kreye, Osterburg, 74 J. alt. — Sophie Carstens, geb. Oldigs, Oberlethe. Franz Harms, Münster a. Stein. — Klempnermeister P. Grebe, Oldenburg, 79 J. alt.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank per 31. Juli 1887.

Activa.		Passiva.	Mk.	Pf.
Cassebestand	124 821	Actien-Capital	3 000 000	—
Wechsel	7 168 708	Depositen:		
Effecten	3 373 705	Regierungsgelder u. Gut-		
Discountirte verlooste Effecten	15 975	haben öffentl. Kassen	4 677 731	77
Conto-Current-Saldo	7 384 282	Einlagen v. Privaten	20 324 808	22
Lombard-Darlehen	9 660 251	" a. Cheq-Conto	653 405	43
Bankgebäude	22 800		25 655 945	42
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals	1 800 000	Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung		
Diverse	106 733	gelangte Banknoten	1 000	—
	Mk. 29 657 279	Reservefond	356 595	97
		Diverse	643 738	13
			Mk. 29 657 279	52

Wir vergüteten im Monat Juli:

- für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 1/2 %
- " " " vierteljähriger " 3 %
- " " " kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto 2 1/2 %

Oldenburgische Landesbank.

Großf. Harbers. Wiesenbach.

Beilage

zu No 51 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 2. August 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 1. August.

Am Schlusse des Jahres 1886 betrug die Zahl der versicherten Gebäude und deren Versicherungssumme nach der Veränderungsliste de 1885 a. in der Stadt 3283 Gebäude 29 772 000 Mk. Davon sind im Laufe des Jahres 1886 als abgebrochen getilgt 36 Gebäude 102 330 Mk., bleiben 3247 Gebäude 29 669 670 Mk. Es kommen hinzu: an neuen Gebäuden 70 mit 597 150 Mk. und an verbesserten Gebäuden 35 mit 179 770 Mk. Mithin beträgt am Schlusse des Jahres 1886 die Zahl der versicherten Gebäude in der Stadt 3317 mit 30 446 590 Mk. Versicherungssumme. b. im Stadtgebiet: 230 Gebäude mit 746 730 Mk. Davon ist im Laufe des Jahres 1886 abgebrannt 1 Gebäude mit 4 500 Mk., bleiben 229 Gebäude mit 742 230 Mk. Im Jahre 1886 sind neu erbaut 9 Gebäude mit 26 040 Mk. und 4 Gebäude verbessert mit 2 250 Mk. und sind somit am Schlusse des Jahres 1886 im Stadtgebiet vorhanden 238 Gebäude mit 770 520 Mk. Versicherungssumme.

Die Gesamtgebäudezahl und deren Versicherungssumme beträgt demnach am 1. Januar 1887: a. in der Stadt 3317 mit 30 446 590 Mk., b. im Stadtgebiet 238 mit 770 520 Mk. Summa 3555 Gebäude mit 31 217 110 Mk. Versicherungssumme. Die Zunahme pro 1886 beträgt mithin: an Versicherungscapital 698 380 Mk., an Gebäuden 42 Stück und ergibt sich daraus, daß 79 Gebäude neu erbaut, dagegen 37 Gebäude abgebrochen sind.

Die Neubauten sind wie folgt zur Brandklasse eingeschätzt: 3000 Mk. und darunter 30 Gebäude, 3001 bis 6000 Mk. 9 Gebäude, 6001 bis 9000 Mk. 10 Gebäude, 9001 bis 12000 Mk. 17 Gebäude, 12001 bis 15000 Mk. 3 Gebäude, 15001 bis 18000 Mk. 5 Gebäude, 18001 bis 21000 Mk. 3 Gebäude, 48000 Mk. 1 Gebäude, 57000 Mk. 1 Gebäude. Summa 79 Gebäude.

Die in Abgang gestellten Gebäude waren wie folgt versichert: 3000 Mk. und darunter 28 Gebäude, 3001 bis 6000 Mk. 7 Gebäude, 6001 bis 9000 Mk. 1 Gebäude, 12001 bis 15000 Mk. 1 Gebäude. Summa 37 Gebäude.

Im Jahre 1886 wurden 12 Gebäude durch Brand beschädigt, nämlich:

Name der Besitzer.	Versicherungssumme. Mk.	Entschädigungssumme Mk.
1. von Weddig, Julie Petrea Agnes und von Weddig, Marianne	18 000	100
2. Büsing, Carl Wilh. Martin Friedrich	31 500	105
3. Schlichting, Peter D. Ehefr., Gefine Marg. geb. Wrede, verw. Kleffer und Kinder	3 000	2500
4. Andraea, Heinrich Gerhard Herm. und Ehefrau	22 500	75
5. Dinklage, Carl und Kolte, Julius Erben	6 000	50
6. Bohlken, Joh. Fr. Ferdin.	5 400	12
7. Schumacher, Wilhelm	4 500	4200
8. Wey, Johann Heinrich	3 450	200
9. Eisenbahn-Fiscus, Königl. Preuß.	3 150	20
10. Fischbeck, Carl Heinrich	18 600	75
11. Schwarting, Heinr. u. Ehefr.	1 500	50
12. Diakonissen-Verein	7 200	36
Zusf.	124 800	7423

Die Ursachen der Brandunfälle waren: in 2 Fällen unbestimmte Ursachen, in 2 Fällen Blitzschlag, in 2 Fällen Brand des Nachbarhauses, in 3 Fällen schadhafte Feuerungsanlagen, in 3 Fällen bewiesene Fahrlässigkeit.

Der pro 1886 abgeschriebene Beitrag zur Brandkasse von 50 Pf. für jede 300 Mk. des versicherten Werths der Gebäude betrug für die Stadt und das Stadtgebiet zusf. 54 852 Mk. 55 Pf. Davon ab die gezahlten Entschädigungssummen mit 7 423 Mk., so ergibt sich pro 1886 für die Brandkasse ein Ueberschuß von 47 429 Mk. 55 Pf. aus den Beiträgen der hiesigen Stadtgemeinde.

(G. Hummel im Gemeindeblatt.)

Vorstehende Statistik ergibt für die Stadtgemeinde Oldenburg ein gleiches ungünstiges Verhältnis der Beitragspflicht zur Brandkasse wie eine lange Reihe vorhergehender Jahre. Es kann daher nur als bezeichnend bezeichnet werden, wenn seitens der städtischen Hausbesitzer eine Klassifizierung der Gebäude gewünscht wird. Auch das Großherzogl. Staatsministerium wird es bei näherer Erwägung wohl kaum verneinen, daß

eine gewisse Ungerechtigkeit in der gleichen Beitragspflicht enthalten ist. Die hohen Summen, welche namentlich von der Stadt Oldenburg alljährlich für das Feuerlöschwesen aufgewandt werden, die vollständig massive Bauart der städtischen Gebäude und die besonders für die Sicherheit gegen Feuergefährlichkeit bestehenden baupolizeilichen Vorschriften, sollten billiger Weise mehr Berücksichtigung finden.

□ **Von der Weser** (Korrektion). Den Schleppland bei den Klappschuten und Baggern besorgen die Dampfer „Ebbe“, „Fluth“, „Stern“, „Pony“ und „Delphin“. Letzterer war früher der oberb. Staatsdampfer der Oberwasserbauinspektion zu Brate. Ferner sind auf der Werft der Bremer Schiffbau-Gesellschaft in Begefac noch im Bau begriffen: ein Kreiselbagger, eine Dampfbarfasse und vier Dampfprähme. Noch gegen Mitte August cr. soll mit den Korrekionsarbeiten auch noch auf fünf anderen Stellen am oldenb. Weserufer begonnen werden, und zwar im nördlichen Bau-Distrikt bei Sürwürden (an der Strohauser Plate), sowie bei der Kleinenfieler Plate. Bei der letzteren ist die Zufuhr von Baumaterialien für Korrekionszwecke gegenwärtig eine recht regsame. Die Arbeiten an den Bühnenbauten (Schlengen) sind sicherem Vernehmen nach den betr. Schlengenmeistern für einen Fixum übergeben, welche alsdann aber für jeden Schaden an den Wasserbauten, welche sie ausführen, haften und aufkommen müssen. Die Arbeiten bei den betr. Bühnenmeistern sind in Tagelohn verbunden. Als Logirhäuser sind auf dem Ufer an den Baustellen große Hütten (Baracken) aufgebaut, in welchen etwa 100 Mann und darüber Platz und Unterkommen finden. Die Lieferung von Baumaterialien erfolgt sozusagen aus allen Himmelsrichtungen, aber zumeist aus unserm Herzogthume. Ueberhaupt übt die Korrekion der Weser den Hauptzug auch auf die Bevölkerung unseres Herzogthums aus, weil eben das linke (diesseitige) Weserufer wohl in der ganzen Länge dichter bevölkert ist, als das jenenseitige und weil namentlich, was besonders gravierend ist, die Bauten überhaupt zumeist auf die diesseitigen Uferdistrikte fallen. Diese Umstände bestimmen eben die ganze Sachlage. An einzelnen Stellen soll sich bereits Mangel an Arbeitskräften zeigen. Der Verdienst der Arbeiter bei der Anfuhr von Baumaterialien war ein besonders guter zu nennen. Bei Arbeiten im Akkord hielten die Leute pro Tag, ohne gerade zu hegen, 5—6 Mk. Diese Arbeiten an den Weserbauten werden aber nicht, wie auch Sachverständige behaupten, mit dem Schlusse der Korrekion überhaupt aufhören, sondern die fortwährenden Reparaturen sich bis in unabsehbare Zeit hinein erstrecken. Obwohl man nicht annehmen kann, daß dieselben ungeheuer viel Arbeitskräfte erfordern, so ist doch in Hinsicht auf die alljährlich sich wiederholenden Schäden, hervorgerufen durch Eisgang und sonstige elementare Ereignisse, ein steter Aufwand von vielen Arbeitskräften unumgänglich und übt daher die Korrekion einen großen Einfluß auf unsere Arbeitskräfte und Bevölkerung aus. Man kann wohl sagen, daß viele von den 30 000 000 Mk. (und vielleicht noch vielmehr) in unser Herzogthum fließen werden. Bei Kleinenfiel und Strohausen soll in etwa 14 Tage begonnen werden.

Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jahre vergehen; — die öffentliche Meinung läßt sich immer noch mit Spinnweben fangen und darin abwürgen. Sie gleicht der großen Brummfliege, die meinte, weil sie Flügel habe und ihr Element Freiheit und Ungebundenheit sei, und weil in ihren glogigen facetirten Augen alles rundum sich spiegle, müsse sie auch Alles sehen, fassen und begreifen können. Die Spinne aber trug das Gift des Meides über die Freiheit, die der Fliege gegönnt war, in der Brust. Deine Freiheit und Ungebundenheit soll Dir zum Verderben werden, dachte sie, und spann die kunstvollen Kreuz- und Quersäden von einer Ecke zur anderen. Die Brummfliege war wirklich übermüthig geworden und meinte, sie sehe und erreiche das Fernste und Höchste unfehlbar wie das Nächst. Dabei übersah sie aber die Fäden, welche die Spinne dicht vor ihren Augen gesponnen hatte und tappte richtig in das Gewebe hinein. Da kam die Spinne herbei und murkte die dumme Brummfliege ab. Dem Gift der dünnen Spinnen widersteht aber auch die große, starke Brummfliege nicht.

Mit der zudringlichen, plumpen Brummfliege, der öffentlichen Meinung, beschäftigte sich auch das Ehepaar auf dem Sopha, welches, obgleich es auf seinem Wohnzimmer allein war, doch gewisse, steife

Formen der Zurückhaltung im Verkehr mit einander beobachtete. Der Herr, ein hoher Bierziger, war in seiner langen, hageren Figur nur an einer Stelle geschmeidig: nämlich da, wo man einnickt, wenn man eine ganz unterthänige, devote Verbeugung macht. Sonst war der ganze Stamm wie am Spalier gezogen. Doch sahen die Ohren aus, als wenn sie sich drehen könnten, sollte einmal das „Spitzen“ derselben nicht ausreichen, um ein feines Geräusch zu vernehmen. Auch sprach die große, etwas angeröthete Nase mit den nervös zitternden Nasenflügeln dafür, daß sie sich auf die „Witterung“ gut verstand.

Ueber diesem Herrn, der in gemessener, ehrerbietiger Entfernung neben seiner Gattin auf dem Sopha saß, hing das Bild eines alten Herrn, das wir schon einmal und zwar in einer Mansardenstube an der Wand hängen gesehen haben. Die geradlinige Gesichtsbildung des viereckigen Kopfes auf dem Bilde mußte jetzt noch mehr in die Augen fallen, da der Grundzug dieser Gesichtsbildung und Kopfbildung in dem darunter sitzenden, lebendigen Ebenbilde mit den Jahren zur vollkommensten Ausbildung gelangt war.

Die Dame, welche am andern Ende des Sophas saß, gehörte ebenfalls zum Spalierobst. Ihre ganze Erscheinung, ihr ganzes air war ein Kunstprodukt. Sie war nach der neuesten Mode gekleidet. Ihr Augenaufschlag war schwärmerisch, verhimmelnd. Um ihren Mund herum sah es aus wie eine Enttäuschung, daß der Kustern, den ihr das Leben auf die Zunge gelegt hatte, nicht süß, sondern bitter gewesen war.

Auf sie herab blickten aus einem Bildrahmen streng, beinahe finster, zwei Augen unter buschigen Augenbrauen, von einer Adlernase getrennt. Das Urbild dieser Augenbrauen und dieser Adlernase haben wir in der Person der Archivrätin Fastenholz bereits kennen gelernt. Die Augen schienen zu fragen: „Was willst Du noch, thörichte Schwiegertochter? Ist Dein Mann nicht Staatsrath? Hat er nicht eine hohe Besoldung? Steht Dir nicht eine gute Wittwenpension in Aussicht? Brauchst Du mit dem Ministerium zu hadern, wie ich einst, als mein Seliger bei der Beförderung übergangen wurde? Freust Du Dich nicht, daß in Deinem Gatten Deinen Schwiegereltern der Rächer erstanden ist?“

Doch die thörichte Gattin ihres Sohnes schien ihre Gedanken wo anders zu haben als in dem Schraubstock zwischen den buschigen Augenbrauen der seligen Schwiegermutter.

„Sabine“ sagte der Staatsrath Fastenholz zu seiner Gemahlin, „ich brauche Dir nicht auseinanderzusetzen, daß die öffentliche Meinung, daß das, was sie spricht, in unserm Leben eine große Rolle spielt. Wir müssen die öffentliche Meinung stets im Auge behalten und dürfen nicht glauben, sie misachten, uns so zu sagen über das, was die Leute sagen, ohne Weiteres hinwegsetzen zu können. Ganz besonders darf dies ein Mann in meiner Stellung nicht thun. Das wäre nicht lebensklug gehandelt, und Du weißt, daß ich nie etwas thue, was ich nicht mit der Lebensklugheit in Einklang zu bringen vermag.“

Die Staatsrätin ließ den Lippen ganz unhörbar einen Seufzer entfließen. Laut zu seufzen wäre ja auch nicht lebensklug gewesen. Hatte sie nicht auch vor sechzehn Jahren, da sie Gottfried Fastenholz die Hand am Altare reichte, die Lebensklugheit als das höchste Prinzip anerkannt? Und war all die Jahre her unter dem Stern der Lebensklugheit nicht Alles gut gerathen? War nicht ein auskömmliches, angelegenes, sogar kindergesegnetes Eheleben aus dem von der Lebensklugheit gebotenen Trauungsakte entstanden? Was wollte sie also noch? Lassen wir sie seufzen, die — Thörichte, um mit der seligen Schwiegermutter zu reden.

„Die Lebensklugheit gebietet also, über unsere Töchter eine strenge Strafe zu verhängen, damit die öffentliche Meinung wieder veröhnt wird!“ fuhr der Staatsrath fort.

„Ueber Erna und Marie? Um Jesu willen, was haben die Kinder denn angerichtet?“ Sie blickte geängstet nach ihm hin. Er aber fuhr mit unerfütterlicher Ruhe fort: „Es ist schier unglücklich, daß in einem wohlgeordneten, auf Lebensklugheit und religiöse Grundsätze begründeten Familienleben so etwas vorkommen kann. Höre und staune: Unsere Töchter machen schon seit längerer Zeit ein paar Opernsängern zu Gefallen Promenaden und sind leßthin sogar in Gesellschaft dieser Herren im Schloßgarten betreten worden.“

„Es ist wohl nicht möglich!“ sagte die Staatsrätin erschrocken.

„Dein Ausruf: es ist wohl nicht möglich,“ erwiderte er, „ist mir lieb, denn er beweist mir, daß Dir in Deinem ganzen Leben etwas Aehnliches noch nicht vorgekommen ist und daß Du folglich auch einer ungewöhnlich strengen Bestrafung nicht abgeneigt bist.“

Bei diesen Worten blickte er sie scharf an. Sie schlug den Blick schein und verwirrt zu Boden. Sie hatte ihn verstanden. Aus Lebensklugheit ließ er die Rücksicht walten, zwischen der Tochter des Oberstaats-Anwalts Schaumfläger, dem unter einer nachsichtigen Mutter ziemlich frei aufgewachsenen Mädchen, und der Frau Staatsrath Fastenholz und Mutter von zwei heranreifenden Töchtern einen Unterschied zu machen. Und aus Lebensklugheit antwortete sie folglich mit niedergeschlagenen Augen: „Allerdings, Aehnliches ist mir noch nicht vorgekommen und ich besitze die moralische oder wenn Du willst, lebenskluge Kraft zu strenger Bestrafung meiner Töchter.“

„Das ist mir lieb zu hören,“ sagte er und fuhr wie in geschäftsmäßiger Erledigung dieser Angelegenheit fort: „Zunächst wird den Mädchen der Besuch des Theaters für den Rest dieser Saison zu verbieten sein. Es gehört freilich zu unsern Standespflichten, im Theater auf zwei Plätze zu abonniren, aber einen Enthusiasmus für die Schaustellung der Herren und Damen auf der Bühne bei unseren Mädchen aufkommen zu lassen, sind wir nicht verpflichtet. Unsere Mädchen sind allerdings früh entwickelte Kinder, aber die Schwärmerei für Herren von der Oper geht doch gar zu weit bei Mädchen von 16 und 17 Jahren. Mache ihnen begreiflich, wie schwer sie sich gegen die soziale Stellung ihrer Eltern vergangen haben, indem sie für Leute, die so tief unter uns stehen, Interesse an den Tag gelegt haben. Um aber der öffentlichen Meinung zu genügen, welche durch unsere Töchter gekränkt worden ist, so mache bei der Person, welche die Mädchen mit den Sängern im Schloßgarten betreten und es uns mitgetheilt hat, eine Dankvisite.“

„Wer ist es denn?“
 „Das gnädige Fräulein von Schimmel.“
 „Solange von Schimmel, von der man sagt, daß sie früher zum Fürsten in gewissen Beziehungen gestanden hat?“ frug die Staatsrätthin erschrocken.

„Dieselbe. Sie war heute Morgen hier, als Du gerade zur Einweihung der neuen Botivkirche ausgegangen warst. Sie wollte Dich besuchen, theilte mir jedoch Alles mit, da die Sache in der That Eile hat.“

Die Staatsrätthin unterdrückte aus Lebensklugheit zu sagen, wie bitter es sei, von einer solchen Persönlichkeit keine Kinder, auf den Pfad der Tugend zurückgeführt zu sehen. Er fuhr fort:

„Siehe sie an, die Angelegenheit als strengstes Geheimniß zu hüten. Die Bestrafung der Töchter hat Zeit; aber dieser Besuch ist dringlich. Mache Dich lieber sogleich auf!“

Sabine folgte dem Rath, wenn auch mit schwerem Herzen. Sie fühlte etwas wie ein Gericht, das sehr streng über sie gekommen und mit einer tiefen Demüthigung verknüpft war. Aber aus Lebensklugheit demüthigte sie sich und fuhr zur Tugendwächterin und ehemaligen Freundin des Fürsten, um ihr den Dank einer Mutter darzubringen. (Fortf. f.)

Aus der Schwerenoth-Zeit anno 1618—48.

Während Habucht und Ländergier der Fürsten, mit wenigen Ausnahmen, wie Graf Anton Günther von Oldenburg, den Krieg in die Länge zogen, daß er zum „dreißigjährigen“ wurde, macht der Hofchronist seiner Zeit der Welt weiß, die Kriegsplagen seien nichts wie Strafen Gottes für die Sünden der Menschheit. Stolz und Pracht, schreibt er, bestrafte Gott mit Krieg und Wasserfluthen; Fressen und Saufen mit Theurung und Armuth. Mit dergleichen Strafen ist dieses Land iziger Zeit haufenweis heimgesucht. In den vorigen Jahren grassirte die giftige Seuche in der Nachbarschaft sehr; die Kriegsbeschwerden mergeln gegenwertig die Untertanen auf das Mark aus. Die Wasserfluthen haben sie mit unwiederbringlichem Schaden erfahren, massen im Anfang des 1628. Jahres die Fluthen wiederum etlichmal eingegangen; zwischen dem Neujahrstag und der Fastnacht des 1629. Jahres ist das salzene Wasser in des Buttjhadinger Land siebenmal eingelaufen. Die liebe Früchte sind verwickenen Sommer, durch die beharliche Kälte und Rässe, auch vernichtete Leiche, vermassen verdorben, daß sie theils zu ihrem Wachsthum und Reife nicht kommen, theils kaum den Samen (weil die muthwilligen Neuterzungen das Korn auf dem Halm vor die Pferde abgestreift) ersetzen können. Sowohl hieraus, als auch wegen Einlagerung der Kriegsvölker und Abgang der Handlung ist nachgehends eine große Theurung entstanden, daß eine Tonne Korn oder Roden im Lande gekostet 22 Thaler, eine Tonne Gersten 15, eine Tonne freisichs Malz 9¹/₂, eine Tonne Habern 6 Thaler 6 Schilling (= etwa 50 Pfg.), ein Scheffel Bohnen 33 Schilling, ein Scheffel Gersten Grüg 36 Schilling, ein Scheffel Habern Grüg 33 Schilling (4 Scheffel = 16 Kannen = 22,8 Str.) So gewiß, als diese sämmtliche Landstrafen von Gott herkommen, so viel gewisser sind sie unter die verborgene Wohlthaten Gottes zurechnen. (Der Chronist wird jetzt zum Kanzlerredner.) Die abscheuliche Pest Seuche ist eine Geißel, damit uns Gott eine Furcht und Zittern einjagt, daß

wir zu sündigen aufhören; des Kriegs und Wassers ungemach ist der Saamen vieles Guten, dadurch wir von der Weltliebe und allen Sünden abgerissen und zu den Tugenden angereizet werden. (In Wirklichkeit war nach dem Krieg alles geistige Leben erstickt und zertreten, und einsichtige Fürsten, wie Herzog Ernst der Fromme u. a. gaben sich alle Mühe, den abgestumpften Sinn der Menschen wieder zu beleben. Aber dem Chronisten liegt ja hier auch weniger an der Wahrheit, als an der Beweisführung von der gütigen Vorsehung.) Er fährt fort: Die Theurung ist eine Väterliche Ruhte, welche uns den misbrauchten Ueberfluß sparsam büßen und Gottes Gabe gebühlich zu gebrauchen lehret. (In Wirklichkeit war der Wohlstand des Volkes durch den 30jährigen Fürstenkrieg auf Jahrhunderte hinaus zerstört, der Väter Erbe verwüstet, und an vielen Stellen Haushalt und Lebensführung auf jenes Maß der genügsamen Bedürfnislosigkeit heruntergedrückt, das der Feind allen Kulturfortschrittes ist.) Es hatte der Herr Graf zu Oldenburg vor Anfang seiner löblichen Regierung sich eufferstes bemühet, auch unterschiedliche ernstliche Befehl, zu gänzlicher Abschaffung des unchristlichen aus dem Heydenthum entsprossenen Fastnachtswesens, vertappens, umlaufene, unordentlichen Fressens, Saufens, Raufens, Schreyens und anderer Ueppigkeit ergehen lassen. Allein diese eingewurzelte vieljährige böse Gewohnheit hat nicht völlig mögen abgeschafft werden, bis daß die Kayserle. Völker eine Mummenschanze in dieses Land gebracht, dadurch solcher schändlicher Misbrauch eigenwillig aufgehoben ist, daß man bis hierzu von solchem unordentlichen Wesen wenig mehr merket.

(Traurig genug, daß alle Lebensfreude aus der Welt geschwunden war. Wenn die Sitten roh waren, so war es ein schlechtes Besserungsmittel, die Menschen zu berauben, um sie arm zu machen. Dadurch wurden sie nicht zum Besseren erzogen, wohl aber ist das Volk durch neu angefallenen Wohlstand, durch unsere Geistesheroen, durch Zugänglichmachung der Bildungsmittel infolge verbesserter Technik, zu besseren Sitten gelangt. Die theologische Beweisführung ist dem Chronisten ganz mißlungen.)

Anzeigen.

Lohnender und reeller
Neben-Verdienst
 bis 150 Mark pr. Monat ohne Zeitaufwand, Mittel und Vorkenntnisse wird geboten durch das **Technische Bureau Heinicus, Dresden A 10**, welches ausführlichen Prospekt und 3 werthvolle Rezepte für 50 Pfg. in Marken versendet.

Consumverein.

Vorjährige große Vollheringe, à St. 5 S.

Empfehle sehr schönen trockenen
Ammerländischen Speck,
 bei ganzen Seiten pr. Pfund 58 S. gegen Cassa.
M. S. Hilsberg,
 Osterburg, Sandstraße 32.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, ftko. „**Meyer's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 M., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Befügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit 6monatlicher Kündigung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, **mindestens** aber $3\frac{1}{2}\%$, **höchstens** $4\frac{1}{2}\%$, 3monatlicher Kündigung 3% , kurzer Kündigung und auf Check-Conto $2\frac{1}{2}\%$. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen. Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.
 Die Direction.
 Thorade. Propping. Jaspers.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerteth, sowie von Fabrik-Marken und Registrirung Musterschutz im In- und Auslande
Kirchrath's
 Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Oldenburg. Zum „Grauen Hof“ A. Doodt.

Zum Pferdemarkt, Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. August:

Grosse Monstre-Vorstellung und Familien-Concert

der ganz neuen Gesellschaft **H. Hartmann.**
 Mit brillanten Costumen und Piecen.

Unterzeichneter erlaubt sich, ein geehrtes Publikum von Oldenburg und Umgegend ganz besonders zu diesen Vorstellungen einzuladen, indem das Personal neu, und bedeutende neue Piecen zum Vortrag kommen.

H. Hartmann, Director.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. August 1887.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	452 980.47	Actien-Capital	3 000 000.—
Wechsel	5 221 915.67	Reservefonds	750 000.—
Darlehen gegen Hypothek	1 522 630.79	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	3 308 084.75	Bestand am 1. Juli 1887	Mk. 25 436 428.29
Conto-Corrent-Debitoren	14 164 893.19	Neue Einlagen im Monat	
Effecten	5 852 518.72	Juli 1887	„ 763 088.48
Verschiedene Debitoren	1 673 876.68		Mk. 26 199 516.77
Bank-Gebäude in Oldenburg u. Brake	130 000.—	Rückzahlungen im Monat	
Bank-Inventar	6 318.60	Juli 1887	„ 743 248.62
		Bestand am 30. Juli 1887	25 456 268.15
		Check-Conto	723 578.39
		Conto-Corrent-Creditoren	635 698.91
		Verschiedene Creditoren	1 767 673.42
	Mk. 32 333 218.87		Mk. 32 333 218.87

Die Direction.
 Thorade. Propping. Jaspers.